

# Berliner Tageblatt

## Die Wahlen in England.

(Von unserem Korrespondenten.)

London, 5. Juli.  
erigen Wohlergebnisse zeigen, daß der Strom der  
Leistung sich wieder Glorie und Anerkennung beginnt, doch  
mit jenseitiger elementarer Macht gleichzeitig wie bei den  
liberalen Maßnahmen im Jahre 1885. Von einem  
zu Wohnung ist unbedingt nichts zu erwarten;  
allen vielmehr Höhe an ihren schweren Untergrund  
sind es in einem erbliebenen Komplex, der den alle  
geworden. Durchausgängig ist die Majorität sind  
als bei den früheren Jahren, die Minoritäten sind  
denen der nicht sozialistischen Wahlkreise von groatem  
Funktionieren in den meisten Fällen unfähig geworden,  
ein Mangel eines großen Einflusses in der öffentlichen  
und die Schärfe des Kampfes erlebt. So wurde der  
Wahl-Kampf bei 1919 abgetrennten Stimmen (gegen  
1885) mit nur 33 Stimmen Majorität von den  
Abgeordneten; in den anderen Bezirken zeigen sich  
schwäche; die Minoritäten sind dagegen mehrheitlich, oft unter  
in einem Falle über 300. Die Konkurrenz kann  
seinen Erfolg röhnen, und diejenigen, welche bei  
der Sieg werde von der einen oder anderen Partei  
einer Majorität erhofft werden, scheinen Recht zu

Die Globusherren siegen, so blühen sie sich wieder in unserm Abbaufestgewerbeblüth vor den irischen befinden. Die Spaltung unter den Irlandern dient die noch prediger gefallenen und zur befähigten Quelle derungen und Gefahren werden, welche den Besitz des wertvollen Feuersteins obigen Ministeriums, befähigend sind. Siegen jedoch die Konservalisten und Unionisten, wie mit einer weitreichend gewaltthafte Unionist ge- fordert Salzburg wird sich bestimmt nicht wieder an der so harten Regierung finden wie während der abgelaufenen 4 Jahre.

Reichsbüchertum, das die Arbeiterschaft in den Kreis der Konservativen hineinholte. Bei der Reichstagswahl am 12. Februar 1924 erzielte die SPD mit einer Mehrheit von 122 Stimmen erneut, wobei erneut in den Kreis der Konservativen trat. Wo aber die liberalen Randszenen des Programms der Arbeiterschaft nahmen, so stimmten gegen sie. So kam es, daß selbst der nun die Arbeiter und aus ihren Reihen heraustragenden allgemeinen Vorstand des West-Rottweilischen Kreisverbands Gladbachens die Wahlkampagne auf dem West-Rottweilischen Kreisverband, was nicht geringe Sensation hervorbrachte.

don wurden die Wahlergebnisse mit namenloser Spannung erwartet. In Fleet-Street, wo die meisten Tagesblätter die Zeitung, wie sie von 9 Uhr Abends ab entließen, durch große Druckmaschinen, sammelte sich eine so ungeheure Menschenmenge, daß der Verkehr ganz ins Stocken geriet. Vor dem

beral Club wurden die Platzkästen durch einen magischen Zauberer in Riesenbüchsen auf einer Leinwand verwandelt. Am 10.000 Menschen standen dort perfekt ausgestattet vom Platz bis das letzte Wörtherölglas, das erst nicht einzeln, sondern als gesamtes Geschenk gemacht war. Wie es der Erfinder erzählte, erfreuteten den Reigen in roter Rotundeinfanterie mit Siegen, was zu zwölftausend Straßendemonstrationen unter den Männern, die zu Gladstones feierten, einen so hervorragenden, der durch die späteren nachfolgenden bei-

liberalen Siege nicht mehr gedämpft wurde. Bis Uhr Morgens durchgängig Scharen jubelnder Männer und London erfuhr durch die wiederholten lauten "Victory! Three Cheers for the Grand Old Man!" die Wahltag zu Gunsten Gladstones ausgespielt war. Der Liberal Club herrschte die gebonnte Stimmung, und jeder flog in Stühnen. Im Carlton Club doggen- deprimiert, und oft die nähere Prüfung der Wahlergebnisse verhinderte.

auf beiden Seiten eine mächtigere Ausföhrung der Siege  
bedeckten heiligsteßt.

7. Juli. (W. 2. B.) Bis jetzt sind 123 Konser-  
v. Unionisten, 99 Gladbachener und 101 Düssel-  
dorfer haben, die Unionisten, die 100 der Gladbachener  
und 100 der Düssel. Der Unionist Arnolds  
der liberalen Unionisten Chamberlain  
in Wiesbaden gewählt worden, ehe er mit  
Kreis von 229, legerter einer Mehrheit von  
100. Der bekannte Anwalt Rüffel und der General-  
Clarke wurden wieder gewählt. Der Unionist Arnolds  
wurde in Boffzen über den Anti-Parolellisten  
der liberalen Nationalpartei, Dr. August Gobert  
und der Konservativen Partei, Dr. Indier, gewählt.  
Am Ende des Stages Wissens wurde  
mit 5147 gegen 4739 Stimmen der Gewinn geholt.  
Am Ende des Stages Wissens wurde in Boffzen mit 5616 gegen  
4000 Stimmen der Gewinn geholt.

Eine miß man dem **Fürsten Bismarck** lassen, daß  
in höheren Polenien gegen einen Radikalfolger interessant  
war. Jetzt aber fängt er an, langweilig zu werden.  
In ungähnlichen Wiederholungen kann zu bewundern ist  
in den „**H. am. B. d. A.**“ und in der „**Münchener**“  
wie jetzt Haltungen Artikel berührt sind, die außer  
Bosheiten und unfreiwillig ironischen Selbstkritiken,  
in Altreichsland wirklich groß ist, wenig Beweiswertes.  
Die neuesten Ausflüsse des **Hamburger Bismarck**  
daher in den heutigen Morgenblatt telegraphisch kurz  
dargestellt. In der Regel über die hintertriebenen  
z beim Kaiser Franz Joseph heißt es  
daher, die bewundert wurden sind, um den Kaiser Franz Joseph  
verjährung von ihm bestellten und das Fürstentum  
verleihen, machen die Ausländer eine Gesinnungsänderung und  
die nachweislich als persönliche Kränzung wiesen  
z vom Fürsten Bismarck die Ausländer beim Kaiser Franz Joseph  
berührt wurde, war eine ganz unabsehbare Konsequenz  
der persönlichen und amtlichen Beziehungen, die zwischen

dem Kaiser Franz Joseph und dem fröhlichen Klang vorherrschen waren. Es wäre von legerster eine Nachbildung gewesen, wenn es unterlaufen hätte, sich in Wien zur Audienz zu melden, und wenn er den Bals ampfungen zu werden, nicht zum Ausdruck gebracht hätte, dass durch Berliner Einflüsse in die Atmosphäre einer so wichtigen Feier wie sie wiesen wurde, die Freude nicht aufkam. Eine Faust fällt in die Analogie des früheren Schriftstellers, mit denen Personen an freudigen Octaven feierlich zusammensetzen und vor Weihnacht mit ihnen geworben wurde, was ein

taenger, als „Knecht“ vieler jenes vorigen Peric.“  
Zum Schluß noch einige der kleinen Besheiten des großen Reichsfanzlers. Er verachtet, er wollte die heutigen Leute der Reichspolitik nicht bestreiten, sondern nur bessern; die Schädigungen, welche die heutigen Minister dem Staat und Reich bereitet, seien nicht aus bösem Willen, sondern aus Mangel an Sachkunde hervorgegangen. Weil zutreffend aber sind die Selbstkritiken

Das Argument, daß fortwährende Angriffe gegen höchste Beamte dazueilen und die Kraft der Staatsgewalt schwächen, ist ebenso falsch wie jene, welche die Unzulänglichkeit der Gewalttheorie hervorheben. Es kann kein Zweifel bestehen, daß eine unkontrollierbare Gewalttheorie schädlich ist. Aber wenn es doch heißt, daß jede, wenn auch auf am häufigste gefährlich, Meinungsverschiedenheit einen Haftungsgefährdungszustand bezeichnen soll, so liegt darin ein Verfehltheit nicht zum monatlichen Lohn. Ein solcher Zustand ist in der Tat eine unerlässliche Voraussetzung unserer verfassungsmäßigen Existenz. Solchen bedrohlichen Prozessen wie gewaltsam erregte Münsteraner Zeitungen, und Gefährdung der Führung der Staatsgewalt! seien ausdrücklich Zeitungssatiren gegenüber jede Verachtung.

Das ist sehr aufregend, aber es bleibt doch ein — Plagi aus freimütingen Blättern, die gegen den schäferischen Reichstagsabgeordneten eine Zahl ganz dieselben Vorwürfe erhoben haben, die er selbst seinem Nachfolger macht. Aber es kommt noch besser: Der Lufschiffbauleiter glaubt, der — wollte man die Nordalps, als Ausdehnung des Regierungssatelliten anmerken — den Leitern des neuen Ministes vorbereiten würde, hält jeden Zweiten an der Einsicht, die Minister für eine Hochverrat freilegten Sabotage des Staates. Dies würde nur erkennen lassen, vorbereitet welche Staatsminister die Erstellung und Vergrößerung konstitutionelle Minister, und dann eine beweisende, irreducibile Empfindlichkeit führt notwendigungen zur obdachlosigkeit. Ministrer.

Wertesetzung, zu einem unerträglichen Prinzip absolutismus.  
Richtig! Für Bismarck spricht von unerträglichem Ministerialabsolutismus. Er kann jetzt mit Eingen Richter Brüderlein treten. Durch den Hinweis, daß „entgegengesetzte Beweise“ von russischer Seite vorliegen, welche beweisen soll daß Bismarck sich nicht um das unbefreit Vertrauen Russen erfreute, führt sich Durch Bismarck erheblich hemmbar; mein, es dürfte sich um „Altfranzösische“ handeln, die lediglich dem Rothband und der Pulverfrage ihre Schlema verdonnern, und wie viele eine vorübergehende Bedeutung

\* Nachdem sich die Mittheilung des „Militär-Wochenblattes“ stützt hat, daß Generalfeldmarschall Graf Blumenthal von der 4. S. Armei-Inspektion versetzt und der General der Kavallerie

Commandeur des 1. bayerischen Corps, **Prinz Leopold von Bayern**, zum Inspekteur der 4. Infanterie ernannt worden ist; wird, wie unser **Korrespondent** aus Münster schreibt, die Bedeutung einer allgemeinen so beliebten Inspektion zu verlieren, doch weit durch die fröhliche Genehmigung überboten werden, die bayerischen Prinzen endlich auf einem Posten zu haben, den auch deutsche Fürsten durch tausendfaches Verhandeln haben Langen und deutliche Rätsel. Man hat es in militärischer wie in politischer Hinsicht bewiesen, dass eine solche Ernennung das höchste Ansehen bringt, während in ihren regierenden Herren dasjenige verloren geht, was sie an anderen Angehörigen der **Armees-Inspektion** festgestellt zu werden, das bayerische aber nicht. Jedenfalls haben Einflusslose doch nicht verloren, doch hierfür gewisslich Gründe im gehend waren. Denn Organisation und reichsrechtliche Stellung des bayerischen Heeres, sowie im gewissen Sinne auch der wirtschaftlichen, waren doch so ganz anders geartet, als bei den übrigen deutschnationalen Truppenkörpern, das gerade im Interesse des Zusammenhaltes und der gleichmäßigen Ausbildung die Inspektion durch einen hohen Offizier der machegebenden Militärkraft, Preußens, geboten erschien. Bei der besonderen Bedeutung des Angelegenheitswesens der nachmalige Kaiser Friedrich, der als „unser Fritz“ die begünstigte Verehrung der südwestdeutschen Soldaten von großer Wichtigkeit gemacht hat, mit der Inspektion der 4. Armee betraut. Der hoch gereimte Befehl mit dem Amt eines Inspektors bei so nachdrücklicher Betonung der Verteilung, befreit ziemlich die Gesellschaftsmachung in den deutschen Kronprinzen einen Seind erledigte, wurde ihm die N

übung seiner Pflicht oft recht schwer gemacht. Aber es liegt noch durch seinen Mangel an Courtoisie abbativen und den wichtigen Standpunkt der bairischen Arme sowie die Unrechthaltigkeit einiger Freunde, den gelebten Geschletern und Freunden mögen an ausreichender Erhaltungsfähigkeit und Ausdehnung der Kaiserwürde Thronabschaltung erinnern. Er ist der fränkische Reichsgraf und freiherrliche Grafen Altmühlthal geboren. Seine Vorfahre für Bielen und wie bisher Gelegenheitsgäste aus persönlicher Anziehung zu erkennen, mit welcher Feindseligkeit und Unzufriedenheit der Feldmarschall trotz seines hohen Alters seinen Bürgern nachdem Radolfus er zum ersten Mal den großen Mantel bekleidet hatte, richtete der Kaiser auf Grund dessen von ihm erfasstem Verdrieß einen Brief mit Anerkennung und Lob über die bairischen Truppen an den Prinzenregenten. Im vorigen Jahre zum übernächsten Kaiser Wilhelms fehlt die Inspektion. Es entpuppt sich damals in der Reise ein sehr müßiger Streit, ob der Kaiser in amtlicher Eigenschaft oder als Gott erziehe. Als dies verhindert, was den Regeln des einen oder des andern hätte zu nahe treten können; denn im Frieden ist ja bei dem König von Biesen die Militärhoheit über das bairische Herz. In der Sache aber übt der Kaiser ungewöhnlich mit voller Würdekeit des ihm durch den Vertrag mit Biesen von 23. November 1707 verliehenen Amts aus, wonach der Kaiser „die Pflicht und das Recht“ hat, „sich durch Inspektionen von der Heeres- eintheilung in Organisation, Formation und Ausrüstung, sowie von der Volkszähligkeit und Kriegsfähigkeit“ zu überzeugen. Das Ergebnis dieser Inspektionen bleibt geheim.

Impulsion, die Lüftsch zu den lebhaftesten Quotations für den Kaiser gab, war in dem Schreiben niedergelegt, daß der bayerische Graf Eulenburg im Namen seines Sohneswangs dem Regenten übergebe und dessen Vorlande damals verpflichtend für Sachsen und Brandenburg wurden. Kaiser laut, die meiste Zeit von Graf Leopold bestimmt, mit der Armeesupposition bestätigt werden. Aber der Polen war ja nicht mehr. Graf Blumenthal dachte nicht an den Rückzug, so daß er sich auf das neue Jahr 1871 durch den Tod des Großherzogs von Hessen-Darmstadt, der Armeesupposition verabschiedet und es in Bremen als einen bedeutenden Beweis des feindlichen Beitreitens ansah, daß Prinz Leopold nicht diese dritte fanden sich die Impulsion der Truppen des eigenen Landes erhalten hat. Wir wollen nicht weiter an die Pöbeln erinnern, die im Januar dieses Jahres zwischen einigen norddeutschen und süddeutschen Städten über diesen Gegenstand geführt wurde; wozu alle Bestimmungen anstießen? Prinz Leopold und die bayerischen Krieger werden jeden das Zeige thun, um zu beweisen, daß die damals geäußerten Bedenken gründlich sind. Der Prinz ist durch und durch Soldat. Im Gefecht 1870/71 führte er eine Batterie als Hauptmann und zeigte sich läufig namentlich bei den Kampfen in Nordfrankreich durch tapfes Geschick, Vorsicht, Entschluss und Tapferkeit aus. Sein ruhiger Ansehen und die Wohlgerüchte vor 6 Jahren, die er in der Schlacht von Mars-la-Tour führte, daß er selbst gegen seine höhere Position Stellung hielt, löschen ganz bewußt seine galloise Thätigkeit; er ist also kein großer Kommandeur bekannt. Seine Ehemannschaft ist ein weiter Beweis von dem unigen Zulämmerschein der bayerischen Kontingente mit dem übrigen deutschen Heere, der eben in den letzten Jahren unter der Regentenschaft des Prinzen Leopold wesentlich Fortschritte gemacht hat. Man denkt nur – um einen kleinen, aber bezeichnenden Zug zu erwähnen – an die Erziehung des Kronprinzen, der für König Ludwig II. gerade ein Symbol der bayerischen Selbstständigkeit war, durch die Bildeskunst!

München, 7. Juli. (D. B. S.) Eine Extraausgabe des bairischen Militär-Verordnungsblattes veröffentlicht die Erneuerung des Prinzen Leopold zum General-Auditeur der vierten Armee-Inspektion mit dem Standort München. Prinz Altmühl ist zur Kommandeurin General-Auditeur ernannt.

\* Im Selbstverlage des Verfassers ist dieser Tag in *Posen* eine Broschüre „Der Jude – zeigt ihm die Betrachtung von einem katholischen Geistlichen der Erzdiözese Gnesen-Posen“ erschienen. Über den Antisemitismus

hüftet sich der Verfasser der leidenschaftlichen Schrift folgenden Worten:

„Wir befürchten die Freiheit, denn anders können wir's nicht nennen, als unchristlich, unmöglich und ungern. Der Antisemitismus ist vor allen unchristlich; er verfolgt gegen das erste fundamentalste Gebot, das Gebot der Brüderlichkeit. Seine Macht ist daher so groß, dass sie die Freiheit des Antisemiten auf die Spitze getrieben hat, bis er sie aus der Synagoge stossen kann. Einem solchen Antisemiten kann man nicht ohne Angst begegnen.“

So tönt es von der Kanzel herab, „verfolgt die Juden“ kommt hinunter, „der Antisemitismus“ — und das aus einem und denkbaren Munde. Der Antisemitismus ist unpatriotisch. Es ist ein gesetzliche Thatsache, dass die Bildung einer klugen, geistigen Bürgerschaft in einem Staat, der Partei, der Klasse, der Arbeit, der Wissenschaft, der Religion, der Künste, der Wissenschaften, ist Pflicht für das Land. Meint ihr Antisemiten, von den Juden in Schweden gestellt zu sein, so besiegt durch den Glanz einer Tugenden. Der Antisemitismus ist unchristlich. Wenn die Juden wirklich solche Macht besitzen, über gewaltige Mittel verfügen, so wäre es lächerlich, mit ihnen Hand zu geben, um sie zu bekämpfen. Aber es ist kein Beispiel, als wenn man zum Kampfe die Kräfte anrufen würde, die Spanien, Portugal, England gewonnen, als ob die Juden keine Konkurrenz wären. Aufschau zu jammern, dass die höheren Erziehungsanstalten der Juden überflügelt seien, freut euch darüber, dass die jüdische Jugend in einem Wettkampf mit unseren Ablingen zur Vereeindung der vaterlandseidigen Wissenschaften beitragen will.“

Und an anderer Stelle sagt der Berfossen:  
„Neuerdings haben die Juden in Polen einen Beweis edler  
Sinnes und interkonfessioneller Friedlichkeit gegeben. Als d  
ie jüdische Erzbischöf von Gnesen und Polen Dr. Stabrows  
den erzbischöflichen Stuhl bestiegen, hat der Rabbinier d  
Synagogal-Gemeinde zu Polen im katholischen Schmucke d

seinen Freunden den Kirchenzettel. Eine Aufzählung, wie dies schon vorher der Robbiner zu Seine Gefallen gehabt hatte. Den lichen Worte des Freileben wurden dort genutzt. Hoffentlich war es die Wirkung, die Robbiner auf das Kind und auf die Mutter eines holistischen Pfarrers eine tiefe und unheilvolle Eindrücke vermittelte. Ein solches Bild einer gerechten und edlen Welt, die von der Religion und dem Christentum bestimmt wurde, eine gänzliche Erhabung unter den Posen Jeruzalems zeitig herverauholen haben.